

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 46 (1966-1967)
Heft: 4

Artikel: Dante, rocco, Turm
Autor: Blass, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Charlotte Birnbaum), S. 396/397. ⁸Cristo si è fermato a Eboli, Einaudi, Turin 1956, S. 9. ⁹Neorealismo nel cinema italiano, Paragone, August 1950, S. 22—32. ¹⁰Carlo Lizzani: Neorealismo e realtà italiana — Relazione al convegno sul neorealismo (Rivista del cinema italiano, März 1954, S. 27—33). ¹¹A.a.O., S. 572. ¹²Società, Juni 1956, S. 621. ¹³Vittorio Spinazzola: La Resistenza dall'epica al romanzo storico, Film 1962, Milano 1962, S. 43—76. ¹⁴Cinema nuovo, Sept./Okt. 1959, S. 421. ¹⁵Film 1961, Milano 1961, S. 63—72. ¹⁶Wie wenig die Abstraktionen von R. M. Albérès (Histoire du roman moderne, Paris 1962) den konkreten Gegebenheiten einzelner Nationalliteraturen und Regionalismen gerecht werden können, zeigt die Feststellung: «(l'art néo-réaliste) doit constituer, dans le troisième quart du XX^e siècle, l'immense, brutale, et véridique forme d'expression des aires de civilisation dont l'évolution n'est pas très ancienne» (p. 360). Dies mag für die jungen Literaturen Südamerikas zutreffen, aber gerade das italienische Beispiel zeigt, daß in diesem alten Kulturland der Neorealismo als Reaktion auf die überzüchtete und dekadente Literatur der Literaten (D'Annunzio) zu verstehen ist. ¹⁷Vgl. Heinrich Vormweg: Neuer Realismus — Betrachtungen über einen kurzlebigen Begriff (Der Monat, März 1966, S. 72—78).

Dante — rocco — Turm

ROBERT BLASS

Philologie und Schachspiel scheinen kaum Berührungspunkte zu haben. Und doch gibt es Fälle, wo nur die Zusammenarbeit der Forscher auf beiden Gebieten Irrtümer verhindert. Dies zeigt sich bei der Auslegung eines Verses in Dantes *Divina Commedia*, Purgatorio XXIV, 30, wo Dante vom Erzbischof Bonifazio von Ravenna spricht,

che pasturò col rocco molte genti,

wörtlich übersetzt: «der mit dem *rocco* viele Menschen weidete.»

«Rocco» war damals nur das Wort für die Schachfigur, die wir heute «Turm» nennen. Was hat nun Dante mit diesem Wort gemeint? In welchem Zusammenhang standen für ihn Erzbischof und *rocco*?

Dante hat das Schachspiel gekannt. Eine solche Kenntnis gehörte damals zum eisernen Bestand der Bildung seines Standes. Wir wissen zum Beispiel, daß sein intimer Freund Guido Cavalcanti ein eifriger Schachspieler war und daß ein Araber im Jahre 1265 in Florenz simultan spielte. Dante selbst braucht das Wort «scacchi» an einer andern Stelle seiner *Commedia*, Paradiso XXVIII, 91, wo er mit der Wendung «il doppiar degli scacchi» (die Verdoppelung auf

dem Schachbrett) an die bekannte Legende vom Lohn des Erfinders des Spiels erinnert. Mit dieser Stelle hat sich der Schachspieler und Schachhistoriker A. Chicco in einer Abhandlung «Dante e gli scacchi», Florenz 1943, befaßt. Auffallend ist jedoch, daß er dort den oben wiedergegebenen Vers nicht erwähnt, während ihn doch zahlreiche Autoren, Wörterbücher, Kommentare und Übersetzungen mit dem Schach in Verbindung bringen und noch in jüngster Zeit H. und S. Wichmann in ihrem Buch «Schach, Ursprung und Wandlung der Spielfigur in zwölf Jahrhunderten», 1960, erklären, jener Vers erwähne «das Sinnbild» des Spieles. Über diesen Vers hat auch der deutsche Schachmeister und Schachhistoriker von der Lasa in seinem Buch «Zur Geschichte und Literatur des Schachspiels», 1897, Wichtiges und Richtiges gesagt. Allein die Dante-Forschung hat meines Wissens nirgends davon Notiz genommen. Es existiert auch keine Übersicht über die zahlreichen Möglichkeiten der Deutung des Wortes «rocco» und über die Irrwege, die die Gelehrten einschlugen, ja einschlagen mußten, weil ihnen die vorhandenen schachlichen Wegweiser nicht bekannt waren. So mag es sich rechtfertigen, vom Standpunkt des Schachspielers auf den Vers zurückzukommen.

Nach Dante weidete — *pasturò* —, das heißt hütete, betreute, der Erzbischof mit einem *rocco* seine Herde. Bonifazio erscheint demnach als Seelenhirt und der Gedanke liegt nahe, daß es sich bei dem *rocco* um einen Hirtenstab, den bischöflichen Krummstab, gehandelt habe. Doch wird das Wort *rocco* sonst nirgends in der italienischen Literatur in der Bedeutung von Bischofsstab — der «pastorale» heißt — verwendet (vgl. Torraca, Kommentar, 1921). Weshalb also nannte Dante ihn *rocco*? Weshalb brauchte er eine Bezeichnung, die nur einer Schachfigur zukam? War überhaupt ein Bischofsstab gemeint? und wenn ja, was für ein Bischofsstab?

Mit diesen Fragen hat sich die Dante-Forschung, wie gesagt, eingehend beschäftigt.

Eine Gruppe von Kommentatoren, Übersetzern, Wörterbüchern betrachtet den *rocco* schlicht als Lehnwort aus der deutschen Sprache (wie *l'elmo* — der Helm) und sieht darin einen Rock, den Talar, das Chorhemd. So zum Beispiel Kannegießer (1825), oder Philalethes — ein Pseudonym für König Johann von Sachsen — (1868), der den Vers wie folgt übersetzte:

der in dem *Priesterrock* viel Volks geweidet.

Der Franzose Brizeux (1872) übersetzt ähnlich:

qui nourrit tant de monde avec son *rochet*

(*rochet* = Chorhemd), und einige Italiener verweisen auf den Zusammenhang mit «*rocetto*» oder «*rochetto*» (= Chorhemd mit engen Ärmeln).

Eine andere Gruppe hält den *rocco* für irgendein nicht genau definierbares Attribut des Bischofs, seiner Würde, seiner Funktion, für eine Charakterisierung seines Wesens, zum Beispiel Streckfuß (1834), der übersetzt:

der viele Leute mit *Pfründen-Fett* geazt

(wobei man wissen muß, daß Bonifazio als Schlemmer galt), ähnlich Kopisch (1842), und ferner Gildemeister (1888):

der manche Seele geweidet hat im *heiligen Gezäum*.

Eine weitere Gruppe sieht im *rocco* den Bischofsstab schlechthin und übersetzt kurz und bündig:

der mit dem *Krummstab* vieles Volk geweidet,

so zum Beispiel Blanc (1864), ganz ähnlich Witte (1876), Gmelin (1949), v. Wartburg (1963), die damit aber alle verkennen, daß Dante eben nicht «pastorale» gesagt hat und daß *rocco* für Dante eine Schachfigur war.

Einer Anzahl von Übersetzern erschien sodann der Ausdruck *rocco* offenbar so unklar, als derartiger Fallstrick, daß sie ihn einfach ignorierte und unterschlug und nur vom weidenden Hirten sprach, ohne zu sagen, *womit* oder *worin* oder *wie* er weidete, ob er sich dabei eines Stabes und welches Stabes bediente. So Voßler (1941), der kurz sagt:

der viele Seelen einst zu weiden hatte,

ähnlich Putlitz (1921), Demelin (1936) und andere.

Auch die Ableitung aus «*rocca*» (Festung, Burg) oder «*roccia*» (Fels) wurde in Erwägung gezogen, von der Mehrzahl der Ausleger jedoch abgelehnt.

Dagegen gibt es noch eine Reihe von einzelnen Lösungsversuchen, die zwar keine Unterstützung fanden, doch immerhin Beachtung verdienen.

So vertritt Torraca (Kommentar, 1921) den Standpunkt, es liege ein Lesefehler vor und es müsse nicht heißen «*rocco*», sondern «*crocco*» (= Haken), wie es ja wirklich in gewissen Gegenden von Italien Hirtenstäbe mit einem Haken gebe. Es existiert auch eine englische Übersetzung (Longfellow, ca. 1863), in der es heißt

who with his *crook* had pastured many people,

wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß «crook» im Englischen nicht nur die Bedeutung von Haken, sondern auch von Hirten- und Bischofsstab besitzt.

Rudolf Borchardt (1923) durchschneidet den gordischen Knoten, indem er wortgetreu übersetzt:

der weidete unterm *Rochen* Volk mit Haufen —

an sich unanfechtbar, da der deutsche Ausdruck genau dem italienischen entspricht —, doch nicht zu verwenden für die Antwort auf unsere Fragen, wird doch damit einfach ein unverständliches Wort durch ein ebenso unverständliches ersetzt.

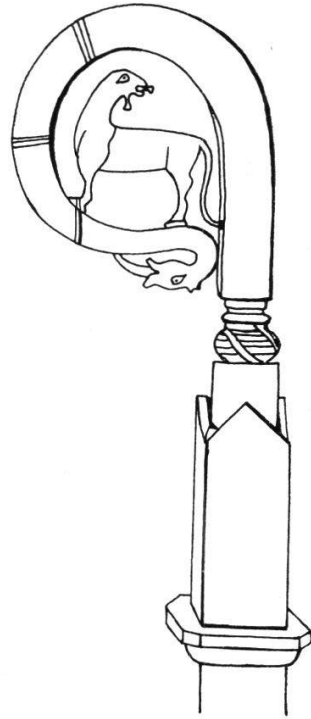
Eine besonders tieferschürfende Bemühung, dem *rocco* gerecht zu werden, verrät die überaus originelle Wortschöpfung des Schweizer Dichters Konrad Falke (1921), der den Vers so wiedergibt:

der mit dem *Turmstab* soviel Volk geweidet.

Der Schachspieler horcht auf. Turmstab? Also doch ähnlich einer Schachfigur? Oder mit einem Türmchen am obern Ende?

Auch aus den italienischen Kommentaren und Wörterbüchern ergibt sich das Bild völlig divergierender Auffassungen. Scartazzini, Enciclopedia Dantesca (1899), sagt «ebensoviel Meinungen als Autoren». Jedoch liefern sie wertvolles Material, vor allem durch Angaben über die *Form* des Stabs des Erzbischofs Bonifazio. Freilich stimmen dann diese Beschreibungen wieder nicht überein. Zwar erklärt die Mehrzahl, der Stab habe eben *nicht* die sonst übliche Form gehabt. Er habe oben *keine* Krümmung aufgewiesen — «non era così ritorto come gli altri, ma fatto in cima a guisa d'un rocco di scacchi», wobei dann die Meinungen, was das heißen soll, auseinandergehen. Benvenuto de' Rambaldi da Imola erklärt, der Stab sei nicht gekrümmt, doch oben *rund* gewesen. Andere machen die sehr beachtenswerte Angabe, er sei oben geteilt gewesen, «diviso di sopra» (vgl. Buti, Kommentar, 1860). Wieder andere identifizieren ohne jede nähere Begründung den *rocco* mit dem modernen Turm im Schach, so Rossi und Frascino (1941): «una piccola torre simile al rocco degli scacchi», oder Garzanti (1965) «una piccola torre sormontata da una croce», ein Türmchen mit einem Kreuz darauf.

Interessant ist in jedem Fall der Hinweis mehrerer Kommentare darauf, daß der Stab des Erzbischofs Bonifazio in einem Museum in Ravenna aufbewahrt werde und somit Auskunft gebe. Wäre letzteres richtig, so wäre das Problem gelöst und unsere ganze Fragerei überflüssig. Doch es stimmt nicht. Ich verweise auf die Zeichnung, die das obere Ende des als «pastorale dell'Arcivescovo Bonifazio» im Museo Nazionale in Ravenna aufbewahrten Bischofsstabs wiedergibt:



Er besteht aus zwei nicht zusammengehörenden, erst nachträglich zusammengefügteten Teilen, nämlich aus dem geraden Stab (*bastone*) und der Krümme (*curvatura*). Die Krümme, die das Lamm Gottes einrahmt, trägt auf der oberen Rundung die Jahreszahl 1100, stammt somit aus der Zeit vor Dante. Sie hat aber weder mit einem *rocco* — auf dessen Form ich zurückkomme — noch mit einem Turm etwas zu tun, kann also nicht als Rechtfertigung für die Bezeichnung «*rocco*» dienen. Der Stab aber, mit dem Halter für die Krümme, ist nach Ansicht der italienischen Experten eine Arbeit des 14. Jahrhunderts und kann daher nicht von Bonifazio, der von 1274—1295 Erzbischof in Ravenna war, verwendet worden sein. Selbst wenn aber der Halter zur Krümme gehören sollte und deshalb *auch* aus dem Jahre 1100 stammt, und selbst wenn man ihn als ein wenigstens *turmähnliches* Gebilde betrachten will, so ist damit nichts gewonnen für die Vorstellung, die Dante sich von einem *rocco* gemacht hat, weil — wie wir sofort sehen werden — *rocco* und Turm der Form nach ganz verschieden sind und Dante daher ein turmähnliches Gebilde nicht als *rocco* bezeichnen konnte.

Ausgehen ist nämlich davon — und darauf wies schon von der Lasa hin —, daß es zur Zeit Dantes *keinen Turm als Schachfigur gab*. Es gab nur den damit nicht zu verwechselnden *rocco* (franz. *roc*, engl. *rook*, deutsch *Roch*, spanisch *roque*, schwedisch *rok* etc.). Der Turm ist eine Spätgeburt. Es ist an sich einleuchtend, daß man — mag nun das Schachspiel erfunden worden oder langsam gewachsen sein — als langschriftige Figur nicht einen Turm, den Inbegriff der Standfestigkeit, der Unbeweglichkeit, gewählt hat. Und dabei fällt ganz besonders ins Gewicht, daß der *Roch* bis anfangs des 16. Jahr-

hundreds die einzige Figur war, die mit *einem* Schritt übers ganze Brett eilen konnte, während alle andern, insbesondere die heute ebenfalls langschriftigen Dame und Läufer, nur über ganz wenige Felder hüpfen oder schreiten durften. Wir wissen heute, wie im 16. Jahrhundert aus dem Rochen der moderne Turm entstand: man betrachtete den Rochen als einen Elefanten, machte diesen «turmtragend» (Vida: «turritus»), und ließ dann willkürlich, vielleicht aus Bequemlichkeit, aus handwerklichen Gründen, oder infolge eines Mißverständnisses, aus Unwissenheit, den Elefanten weg, so daß der Teil, der Turm, an die Stelle des Ganzen trat, und die Verwandlung in den modernen Turm war perfekt.

Alle Wörterbücher also, alle Ausleger, Übersetzer, die aus der Bezeichnung «rocco» auf eine turmähnliche Form des Bischofsstabes von Bonifazio geschlossen haben, *irrtten*. Dante konnte bei der Verwendung des Wortes «rocco» nicht an ein turmähnliches Gebilde denken, weil der *rocco* zwar eine Schachfigur, aber kein Turm war.

Es bleibt die Frage: Was war er wirklich, beziehungsweise woran hat Dante dabei gedacht?

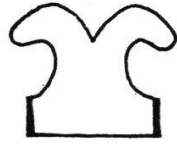
Die *Figur* des Rochen stammt aus Indien. Der *Name* Roch (rocco etc.) ist aus der persischen Bezeichnung «rukh» entstanden. Die *Figur* war die Darstellung einer indischen Heeresinheit. Welcher Heeresinheit? Darüber besteht keine völlige Klarheit. Die Mehrheit der Gelehrten nimmt an: Streitwagen. Für uns ist das unwichtig. Für uns kommt es ja nur darauf an, was *Dante* sich darunter vorgestellt hat. Man kannte im Mittelalter die ursprüngliche Bedeutung des Wortes «rukh» bereits nicht mehr. Man konnte mit dem überlieferten Wort nichts Rechtes mehr anfangen. Man konnte sich darunter nichts Bestimmtes vorstellen, und so hatte die Phantasie ein weites Feld. Man machte daraus einen Vogel, einen Elefanten, einen Markgrafen, einen Statthalter, ganz nach Belieben des Beschreibenden. Aber *eines* wissen wir — und darauf allein kommt es hier an —, wir wissen, wie die Figur damals typisierend dargestellt wurde. Wir kennen die vereinfachte, zeichnerische Form des Rochen bei der Wiedergabe von Schachaufgaben und Partiestellungen. Wir kennen entsprechende plastische Figuren aus jener Zeit. Es war ein breiter Stein, bestehend aus einem massiven Sockel, oben mit zwei nach aussen gebogenen Hörnern — wie der roque zum Beispiel im Schachzabelbuch König



Alfons' des Weisen (1283) erscheint, wobei das Buch zu der zeichnerischen Darstellung bemerkt: «Da es nun aber in allen Ländern, wo man Schach spielt, sehr schwierig ist, solche Figuren herzustellen, suchte man einen Weg, sie zu vereinfachen und zu verbilligen, aber doch eine gewisse Ähnlichkeit mit

den richtigen Figuren aufrechtzuerhalten. Und die Schachfiguren, welche man *am meisten in allen Ländern* und vor allem in Spanien braucht, sind die, welche hier abgemalt sind.»

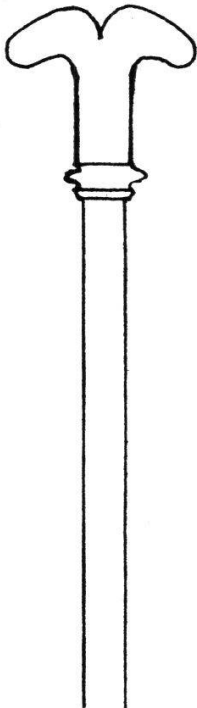
Auch ein Bild von Markgraf Otto IV. beim Schachspiel, um 1320 in der Manessischen Handschrift, zeigt im Prinzip die gleiche Form, und ebenso noch



die ersten Drucke des Schachbuches von Damiano, «Libro da imparare giocare a scachi...», anfangs des 16. Jahrhundert (vgl. auch die Abbildungen bei H. und S. Wichmann, Nr. 31, 32, 34).

Diese Form entspricht auch den Beschreibungen der Gestalt des Rochen in den ältesten lateinischen Schriften, die Abschnitte über das Schachspiel enthalten. So heißt es im Werk des englischen Geistlichen Neckam, «De naturis rerum», um 1180, der Roch sei von altersher zweiköpfiger Janus genannt worden und man habe ihn deshalb mit zwei Köpfen versehen (unde et duobus capitibus munitur), und ebenso wird der Roch in einem Gedicht «Poema tempore Saxorum», wahrscheinlich aus dem 12. Jahrhundert, «bifrons Rochus» genannt.

Dies also war die Figur des *rocco*, wie sie Dante gekannt hat. Ein solches oberes Ende dürfte der Stab des Erzbischofs Bonifazio aufgewiesen haben, so daß er — wenn diese Annahme richtig ist — ungefähr die nebenstehende Form gehabt hat. Dabei ist zu bedenken, daß die Form des Bischofsstabes nicht strikt vorgeschrieben war. Er hat, wie die meisten Dinge auf der Welt, eine Entwicklung durchgemacht und sah nicht zu allen Zeiten und allerorts gleich aus. Noch im Jahre 1950 hat der damalige Bischof von Chur, Mons. Caminada, anläßlich einer Reparatur den alten Bischofsstab aus Elfenbein oben statt mit einer Krümme mit einer Kugel (und darüber ein kleines Kreuz) versehen lassen.



Der nebenstehende Stab war somit wohl der *rocco* «diviso di sopra» und «fatto in cima a guisa d'un rocco» (aber eben *nicht* «simile ad una piccola torre»). Dies war der Stab, von dem Dante wegen der charakteristischen Spitze — wieder *pars pro toto* — mit Recht sagen durfte: «pasturò col rocco».

Gewiß ist dies auch nur eine Hypothese. Doch beruht sie wenigstens auf Tatsachen. Der entsprechende Stab selbst ist noch zu suchen und zu finden!